

Steinerne Gast

Auf seiner Reise durch die Ostsee-Republiken versuchte der Berliner Kanzler, den Balten die Furcht vor dem übermächtigen Nachbarn Russland zu nehmen.



Präsidentin Vike-Freiberga, Schröder: *Spröder Charme*



Estnische Hauptstadt Tallinn: *Zug nach Westen*

Es ist schon ein Graus: Heide Simonis kriegt „die Krise“. Beim spätabendlichen Polit-Resümee im Tallinner Hotel Schlössle gestattet sich Schleswig-Holsteins Ministerpräsidentin, die den Bundeskanzler auf seinem Drei-Länder-Trip durch das Baltikum begleitet, einen emotionalen Ausbruch erster Güte. Ziel-scheibe des Unmuts ist Lennart Meri, 71, Estlands konservativer Präsident, ein Literat, Berufsdiplomat und Grandseigneur der Balten.

„Der Meri ist ein Erpresser“, schäumt die Dame aus dem meerumschlungenen Ländchen über den unbotmäßigen Herren der dreimal größeren Ostsee-Republik. Nie habe sich eine deutsche Bundesregierung dermaßen nachdrücklich für den baldigen EU-Beitritt Estlands eingesetzt wie die ihres Parteifreundes Gerhard Schröder, bol- lert Simonis, und nun „diese unglaubliche

Larmoyanz, aber man kennt das ja bei Meri“.

Mag sein. Der Kanzler grient, nippt an seinem Glas Rotwein und schweigt. Doch gewundert hat er sich schon ein wenig über die Art, in der Meri ihm begegnete: Das offizielle Gespräch im Barockschloss Katharinental dauerte nicht länger als eine halbe Stunde. „Manchmal soll man nicht zu tief in der Geschichte graben“, sagte der Präsident danach schnippisch.

Oder seine Tischrede am Abend, zu Beginn des festlichen Essens im Schwarzhäupterhaus, einst Zentrum der Hanse-Kaufleute im alten Reval, wo bis 1877 altes Lübecker Recht galt. Die Rede bestand nur aus ein paar ruppig hingeworfenen Sätzen: Sein Land sei mit Beginn des Jahres 2003 bereit für den Beitritt zur Europäischen Union, verkündete der Staatschef; er hoffe auf deutschen Beistand und darauf, „dass die Ostsee wie zur Hansezeit wieder ein Binnenmeer wird, diesmal der EU“.

Das hofft Gerhard Schröder auch. Aber er kann und will sich bei dieser Reise auf Termine nicht festzurren lassen. Meri ist enttäuscht über den ihm bereits bekannten Text der Rede, die der Kanzler anderntags im estnischen Parlament verliest. Dort applaudieren die Parlamentarier brav, aber ebenfalls nicht begeistert. Natürlich hegen auch sie Zweifel, dass sich Schröders hehre Wünsche für einen schnellstmöglichen EU-Beitritt sehr bald erfüllen.

Neun Jahre nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Wiedergewinn

der 1939 im Hitler-Stalin-Pakt verlorenen Souveränität hat für das Baltikum der Zug nach Westen an Dampf verloren. An einen baldigen Beitritt zur Nato, der Moskau provozieren würde, ist wohl kaum zu denken. Und das Anbandeln mit der EU schleppt sich so dahin. Zudem stehen die Deutschen, einst „Anwalt“ der Balten aus der auch von Schröder postulierten „Verantwortung für die Hypothek unserer gemeinsamen Geschichte“, nun plötzlich im Geruch, ein Bündnis mit den Bremsern der Erweiterung eingegangen zu sein.

Doch die Sorge, Deutschland habe den Elan für die Erweiterung verloren, sei „unbegründet“, versichert der Kanzler in Tallinn ebenso nachdrücklich wie anschließend in Riga und Vilnius. Überdies kann Schröder für sich ins Feld führen, was seinen begleitenden „Sondergast“, Otto Graf Lambsdorff, zu einer regelrechten Reve-

renz verleitet: „Allein die Tatsache rechne ich ihm hoch an, dass er hierher fährt; das hatte Helmut Kohl nicht getan.“ Der Freidemokrat, der zwischendurch zu den Gräbern seiner Ahnen im einstigen Kurland pilgerte, bescheinigt dem SPD-Chef: „Der macht hier seine Sache ordentlich.“

Denn es ist ja wahr, und deswegen echauffiert sich Heide Simonis auch so: Ausgerechnet der große Europäer Kohl zeigte den baltischen Republiken die kalte Schulter, um seinen Saunafreund Boris Jelzin nicht zu verprellen. Bitter beklagte Meri seinerzeit das „schnelle Vergessen der Opfer“, die das Baltikum in der von Deutschland gebilligten Sowjetokkupation erlitt.

„Größe verpflichtet eher zu Bescheidenheit“, sagt Schröder, der bei dieser delikaten Mission nie bombastisch daherkommt, sondern unterkühlt, allenfalls auch kokettierend. „Ich bin sehr neugierig auf Ihr Land“, strahlt der Kanzler die lettische Präsidenten Vaira Vike-Freiberga an, doch dann nimmt er sich nur die Zeit für einen Rundgang durch die Altstadt von Riga.

Gleichwohl wird Schröders Visite unmittelbar vor dem Berliner Antrittsbesuch des russischen Präsidenten Wladimir Putin von den Balten als das verstanden, was sie auch sein soll: eine bemerkenswerte Demonstration außenpolitischen Selbstbewusstseins der neuen Berliner Republik gerade auch gegenüber Moskau. Der Kanzler will dabei Deutschland als „ehrichen Makler“ empfehlen.

Putin sitzt bei jedem Gespräch Schröders gleichsam als steinerner Gast mit am Tisch. Der Prozess der Westanbindung des Baltikums sei „nicht gegen Russland gerichtet“, beteuert der Kanzler öffentlich und allerorten.

Intern mahnt er seine Gastgeber, „in dieser Situation nichts zu überspitzen“. Auch Putin, der den schwierigsten Job habe, den es in der Welt augenblicklich gebe, müsse „seine Chance bekommen“. Jedenfalls werde Berlin den Neuen im Kreml „so lan-



N. MEZINS / ALL OVER PRESS

Lettische Soldaten (in Bosnien)
Nato-Beitritt in weiter Ferne

Psychologieprofessorin ist erst vor zwei Jahren aus dem kanadischen Exil heimgekehrt. Heute steht sie an der Spitze eines Staats, der wie sein Nachbar Estland mit dem Problem einer starken russischen Minderheit fertig zu werden hat, die Moskau jederzeit als Druckvehikel dienen kann.

Im Grünen Salon des Rigaer Schlosses, einst gebaut vom Deutschen Ritterorden, überschüttet Vike-Freiberga, 62, den Besucher aus Berlin mit Komplimenten. Sie preist Deutschland, „das ich als Flüchtlingskind noch in Ruinen sah“, als Musterbeispiel für die Inszenierung eines Wirtschaftswunders. Das gibt Schröder Gelegenheit, seinen Lieblingsrat loszuwerden, wichtiger als politische Rückversicherungen für „mehr Friedfertigkeit und Sicherheit in der Region“ sei die Ökonomie.

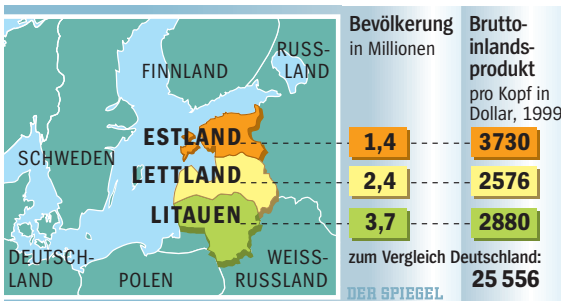
Hier haben die Balten, nachdem der Finanzcrash im wichtigen Absatzmarkt Russland sie vor zwei Jahren schwer beutelte,

wieder kräftig zugelegt. Für sie ist inzwischen die EU, allen voran Deutschland, der bedeutendste Handelspartner. Seine Landsleute wüssten einfach nicht, mosert der Kanzler, „dass die deutschen Exporte in den Ostseeraum etwa viermal so groß sind wie die nach Japan“.

Eines weiß Makler Schröder indes auch: Es wird noch Rückschläge und schwierige innenpolitische Debatten zum Thema Osterweiterung geben, die auch auf den Bundestags-

wahlkampf 2002 durchschlagen dürften. In dieser Frage will der SPD-Chef in die Offensive gehen. „Dann wird sich zeigen, ob die Union von der europäischen Integration und Kohls Lebenswerk abrückt“, resümiert der Kanzler. „Wir werden auch unter populistischem Druck kein Jota von unserer Linie abrücken.“

OLAF IHLAU



ge positiv begleiten, wie das Negative nicht ersichtlich ist“.

Die Reizvokabel Nato kommt dem Kanzler deshalb nur selten über die Lippen, und wenn, dann stets mit Klauseln der Einschränkungen wattiert. Selbst der spröde Charme der robusten Präsidentin Lettlands verfängt da nicht. Die gelernte